

griff beschäftigt und im Blick auf die Religionen der Achsenzeit die Behauptung wagt, dass diese „strukturell gewaltunfähig“ (28) seien. Diese These lädt zu weiteren Forschungsarbeiten ein. Hilfreich könnte sich hier auch René Girards systematische Unterscheidung zwischen dem Sakralen und dem Heiligen erweisen. Winter wischt diesen anthropologischen Ansatz leider zu schnell vom Tisch, wenn er diesem fälschlich unterstellt, Religionen seien „intrinsisch gewalterzeugend“.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Heither, Theresia / Reemts, Christiana: *Die Psalmen bei den Kirchenvätern*. Psalmen 31–60. Aschendorff Verlag, Münster 2020. (483) Geb. Euro 49,00 (D) / Euro 50,40 (A) / CHF 65,60. ISBN 978-3-402-24682-5.

In erstaunlich kurzer Zeit haben die beiden hervorragenden Kennerinnen der Exegese und Theologie der Kirchenväter den zweiten Band der Psalmenauslegung aus den Schriften der Kirchenväter vorgelegt. Wie im ersten Band (vgl. dazu ThPQ 166 [2018], 217f.) führen grundlegende theologische Gedanken zum Gottes- und Menschenbild sowie praktische Hinweise den/die Leser/in in die nachfolgende Einzelauslegung ein, welche sich die beiden Autorinnen ebenmäßig aufteilen.

Die Einzelauslegung folgt dem bewährten Muster im ersten Band: Die Übersetzung des Septuaginta-Textes des ganzen Psalms steht am Anfang. Da sie sich bisweilen – zum besseren Verständnis der Auslegung – an der bei den Vätern bezeugten Textform orientiert, weicht sie manchmal von jener in „Septuaginta Deutsch“ ab. Allfällige Unterschiede zum masoretischen Text werden nicht vermerkt, denn sie spielen keine Rolle.

Anschließend folgt eine kurze Charakterisierung des Psalms, wobei u. a. die Frage gestellt wird, wen die Väter als Sprecher sehen und für welchen Anlass er gedient hat. Da viele der Psalmen mit ihren Klagen David zugeschrieben werden, wird er oft genannt, bei den antiochenischen Vätern ergänzt mit einer Einordnung in seine Lebensgeschichte. Ansonsten wird der Psalm selbstverständlich auf Christus bezogen, auf seine Menschwerdung und sein Leiden, bisweilen auf Jeremia oder Ijob und dazu im-

mer wieder auf den einzelnen Beter und Büsser. Dabei sehen die Väter die körperliche und seelische Not bzw. den Status als Sünder angesprochen, in dem sich die Beter befinden. Nicht zuletzt ist es auch die Kirche in ihrer Situation der Verfolgung, welche die Väter in den Klagen abgebildet finden.

Die Erklärung der einzelnen Verse setzt jeweils bei den tragenden Begriffen ein, deren Bedeutungsrahmen entfaltet und mit Verweis auf andere Stellen in der Bibel erläutert wird. Da viele Begriffe sowohl positiv wie auch negativ verstanden werden können, ergibt sich so ein breites Feld an Deutungen, das allegorisch ausgeleuchtet wird. Allerdings ist das Feld durch das formelhafte Vokabular auch begrenzt, daher kommt es oft zu Wiederholungen, nicht zuletzt bei den Bibelstellen, die herangezogen werden können. Durch die christliche Leseweise erscheint der atl. Hintergrund als überholt und es kommt gelegentlich zu antijüdischen Aussagen bis dahin, dass die Feinde mit den Juden identifiziert werden, die Jesus ablehnten. Allerdings hofft man im Anschluss an Röm 11 auf ihre endzeitliche Bekehrung. Eigenartig ist, dass die Väter die Parallelismen der hebräischen Poesie meist übergehen, für den zweiten Halbvers eine neue Deutung vorschlagen und insgesamt jeden Vers für sich interpretieren.

Meist kann ein moderner Mensch den Gedankengängen gut folgen, insbesondere wenn es sich um allgemeine Aussagen über den Menschen, seine Befindlichkeit und seine Lebenswelt handelt. Es gibt freilich auch Deutungen, die nicht mehr in unsere Welt passen, z. B. wenn nach dem alten Weltbild sehr oft von Teufel und Dämonen geredet wird, die als die primären Widersacher den Menschen plagen und zu verderben suchen. Biblisch ist das allerdings nicht abwegig.

Erstaunlich ist, dass bei Vertrauens- und Rettungsaussagen kein naiver Optimismus gepredigt, sondern festgehalten wird, dass die gegenwärtige Erfahrung dem oft widerspricht, aber der Beter dennoch die Gewissheit der endgültigen Erlösung nicht aus den Augen verlieren soll. Ebenso erstaunlich ist, dass die häufigen Aussagen über die Frevler, welche Gott bestrafen wird, nicht als endgültige Vernichtung, sondern als eine erzieherische Maßnahme Gottes gedeutet wird, die letztlich zur Umkehr führen soll. Soweit einige Andeutungen zum Inhalt.

Insgesamt begegnet der/die Leser/in in diesen Auslegungen dem reichen Schatz alle-

gorischer Leseweise der Psalmen, der dazu einlädt, die von den Vätern im heilsgeschichtlichen Kontext gedeuteten Psalmen unter verschiedensten Blickwinkeln zu sehen, zu meditieren und sich selbst darin zu finden.

Linz

Franz Hubmann

ETHIK

♦ Breitsameter, Christof / Goertz, Stephan: Vom Vorrang der Liebe. Zeitenwende für die katholische Sexualmoral. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020. (175) Geb. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 28,90. ISBN 978-3-451-38954-2.

Der Untertitel lässt aufhorchen – von einer Zeitenwende ist dort die Rede und das gleich in einem Themenfeld, in dem sich inhaltlich schon lange nichts mehr zu bewegen schien: in der katholischen Sexualmoral. Doch schon ist Vorsicht geboten: Der Untertitel weiß nicht von einer schon erfolgten Zeitenwende in der Sexualmoral zu berichten, sondern deutet den im Haupttitel angesprochenen Paradigmenwechsel (Vorrang der Liebe) für die katholische Sexualmoral.

Die Problemstellung der gegenwärtigen katholischen Sexualmoral verdeutlichen die Verfasser des Buches gleich zu Beginn an einem eindrücklichen Beispiel: „Am Rande einer Fachkonsultation zur katholischen Sexualmoral in Berlin 2019 bemerkte ein junger Teilnehmer: ‚Ich habe meine Frau nicht geheiratet, um mit ihr Kinder zu bekommen, ich habe sie geheiratet, weil ich sie liebe.‘ Plausibler und schneller kann man eine gängige kirchliche Argumentationslogik kaum zu Fall bringen.“ (9) Damit ist der Aufschlag gemacht für ein spannendes Nachdenken und Argumentieren für eine andere Argumentationslogik in der katholischen Moralthologie. Die Autoren, die sich dieses Vorhabens annehmen, sind die beiden Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Moralthologie. Christof Breitsameter und Stephan Goertz sprechen damit als anerkannte Fachexperten hinein in ihren Kollegenkreis der Moralthologie, aber auch zu allen, die sich für neue Erkundungen und Argumentationen in der Sexualmoral interessieren. Die Verfasser verantworten das Buch gemeinsam; die einzelnen Kapitel sind aber klar einem der beiden Autoren als Haupturheber zuschreibbar, wie die Einleitung offenlegt.

Die Argumentation des Buches erfolgt in einem klaren und eindrucksvollen Dreischritt. Ein erster Teil nimmt unter dem Titel „Kon-turen der traditionellen Sexualmoral“ eher die Historie und die Genese der sexualethischen Normen in den Blick. Hier kommen die Themenfelder Nachkommenschaft, Reinheit, Bewertung der sexuellen Lust sowie Naturgemäßheit in den Blick. Die Darstellungen des zweiten Teils zielen auf die aus den traditionellen Konturen resultierenden Normen bzgl. sexueller Akte vor und außerhalb der Ehe, Empfängnisverhütung sowie Homosexualität. Der dritte Teil kann schließlich neue Fundierungen aufzeigen, indem auf den Aspekt menschenwürdiger Sexualität eingegangen wird und auch die Frage „Wozu verpflichtet die Liebe?“ diskutiert wird.

In diesem Durchgang kann die Liebe als der Bereich wechselseitiger Anerkennung als Zweck an sich herausgearbeitet werden. Spannende Perspektiven werden aufgezeigt und in einer Bilanz am Ende des Buchs wird ganz gemäß des am Beginn des Buches erwähnten Ausspruchs des jungen Kongressteilnehmers der Vorrang der Liebe in der Sexualmoral stark argumentativ untermauert. Und für diese Liebe sind dann „Strukturen der Achtung zu schaffen, mit der Liebende ihre Liebe beschützen. Die Liebe selbst lässt sich nicht normieren.“ (146)

Die Stärken dieses kompakten Bandes liegen zum einen in der gründlichen und nachvollziehbaren Auseinandersetzung mit vielen „klassischen“ Argumentationslinien des Themenfeldes, aber auch darin, nicht in der historischen Darstellung stehenzubleiben, sondern argumentativ innovative Wege zu beschreiten. Die Autoren machen sich verdient um eine klare theologisch-ethische Argumentation – leider zuweilen in einer unnötig komplexen Sprache. Bedauerlich ist auch, dass alle Verweise und Belege nicht in Fußnoten angegeben, sondern erst am Ende des Buches zusammengestellt sind, was ein häufiges Hin- und Herblättern erforderlich macht, wenn man den Rahmen und den Grund nachvollziehen möchte, in bzw. auf dem die Darstellungen erfolgen.

Mit diesem empfehlenswerten Buch sind somit Grundlinien für ein spannendes und lohnenswertes weiteres Nachdenken gezeichnet. Denken Sie also selbst weiter – es ist schließlich Ethik, und da ist die sittliche Kompetenz jeder und jedes Einzelnen gefragt!

Würzburg

Stefan Meyer-Ahlen